

# **Ein Akt auf dem Drahtseil: Wie macht man Begabtenförderung dem Kollegium, der Elternschaft und den Schülern schmackhaft?**

**Hans-Joachim Gardyan**

Ein Akt auf dem Drahtseil - dieser Titel erweist sich in zweifacher Hinsicht für meine Ausführungen relevant. Er deutet zum ersten auf die Schwierigkeit hin, alle bei der Hochbegabtenförderung involvierten Personengruppen in einen Zustand gegenseitiger Akzeptanz zu bringen. Zum anderen macht er auch deutlich, dass ich hier sozusagen ohne das Netz langjähriger Förderpraxis, wissenschaftlicher Begleitung und Evaluation referiere.

Ich beziehe mich in meinen Ausführungen auf zwei Schulen, die vor zwei Jahren gegründet wurden und noch immer in der Aufbauphase stecken. Daher kann ich nur Anfänge und Planungen von Fördermaßnahmen für Hochbegabte vorstellen. Soll man unter diesen Umständen überhaupt über "Eier, die noch nicht gelegt sind" reden?

Um im Bild zu bleiben: meine Ausführungen können nur vom "Nestbau" handeln, vom theoretischen Rüstzeug, von den Erwartungen und Hoffnungen, aber auch von den Ängsten, Vorurteilen und Schwierigkeiten, die zutage treten, wenn eine Schulneugründung, konkret die Gründung der Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter, mit der festen Absicht verbunden ist, neben anderen pädagogischen Schwerpunkten eine spezielle Förderung hoch begabter Kinder zu installieren. Dass dieses Unterfangen etwas mit einem Balanceakt zu tun hat, mit einer Strategie der Ausgewogenheit aller angestrebten pädagogischen Ziele durch alle betroffenen Personengruppen und damit auch mit einer Strategie zur Herstellung von Akzeptanz, liegt auf der Hand. Wobei die Frage, warum denn "ausgerechnet" hoch begabte Kinder zu fördern seien, offensichtlich auch 1994 nicht emotionsfrei angegangen werden kann. Umso wichtiger ist die Einbeziehung und Aufklärung aller betroffenen Personengruppen, da ohne entsprechende Akzeptanz jedes noch so gute Förderkonzept ernsthaft gefährdet ist.

Ziel meiner Ausführungen ist es, alle Beteiligten von der These zu überzeugen, dass das Installieren einer in die Schulgemeinschaft integrierten Hochbegabtenförderung nicht auf Kosten anderer gehen muss, sondern eben diese Schulgemeinschaft in ihrer Gesamtheit bereichert.

Im Einzelnen wird zu reden sein über

1. die Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter in Fakten und Zahlen;
2. die vom Träger, dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands vorgegebenen Rahmenbedingungen;
3. die Grundlagen und Grundzüge der angestrebten Hochbegabtenförderung in Königswinter;
4. das Lehrerkollegium;
5. die Elternschaft;
6. die Schülerschaft und schließlich über

7. einige gute Gründe, warum von einer in die Schulgemeinschaft integrierten Hochbegabtenförderung alle am Lebens- und Lernfeld Schule Beteiligten nur profitieren können.

Natürlich kann ich nur von einem konkreten Vorhaben berichten; inwieweit meine Ausführungen auf andere Schulen übertragbar sind oder nicht, inwieweit der oben erwähnte Drahtseilakt zum Erfolg oder Absturz führt, kann sicher nicht pauschal beantwortet werden. Dennoch hoffe ich, mit meinem Beitrag einige grundsätzliche Anregungen geben zu können.

Die Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter - ein staatlich anerkanntes Gymnasium mit staatlich anerkanntem Realschulzweig in Trägerschaft des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands (CJD)

Die Schule öffnete im Schuljahr 1992/93 erstmals ihre Tore. Ihre Schülerschaft entwickelte sich rasant von 360 Schülern auf derzeit 780 Schüler. Die Schule ist im Gymnasialzweig dreizügig, im Realschulzweig zweizügig konzipiert. Von den derzeit 52 Lehrkräften kommen zwölf aus dem CJD. Davon verfügen fünf Lehrer über langjährige Erfahrungen in der Spitzenbegabtenförderung an der JCS Braunschweig.

Als Halbtagsgymnasium mit Ganztagsangeboten entscheiden die Eltern über die Halbtags- oder Ganztagsschulform. Eine kleinere Gruppe von Kindern (ca. 120) nimmt in der Mittagspause ein Mittagessen ein und besucht die sich anschließende Lernzeit. Hingegen sind *alle* Schüler der Schule verpflichtet, wenigstens eine wöchentliche Arbeitsgemeinschaft aus einem Angebot von über 60 AGs am Nachmittag zu wählen. In diesem Schuljahr verfügt die Schule erstmals über alle Jahrgangsstufen, so dass am Ende des Schuljahrs die ersten Abiturzeugnisse sowie Abschlusszeugnisse der Realschule verliehen werden.

Ein verstärktes Angebot an Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften, eine eigene Übungsfirma und die 3. Fremdsprache Spanisch verweisen auf ein wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftliches Profil mit europäischem Akzent. Von einem besonderen Profil der Sekundarstufe II zu sprechen, ist noch zu früh; neben den eher standardmäßigen Leistungskursen in Deutsch, Englisch, Geschichte, Mathematik und Biologie werden die etwas selteneren LKs in Physik und Pädagogik angeboten. Mit der Aufnahme des Internatsbetriebs ist im Schuljahr 1996/97 zu rechnen.

In den Zielvorstellungen für unsere Schule von 1993 wird von drei Säulen gesprochen:

"In der Mitte ein leistungsstarkes Gymnasium, daneben eine etwas kleinere, mit einem selbstbewussten eigenen Profil versehene Realschule und auf der anderen Seite einen Bereich der Förderung besonderer Hochbegabungen, der auch die allgemeine Hochbegabung einschließen kann. Wir träumen von einer Schule, in der Schüler miteinander leben und lernen, die ein weites Begabungsspektrum repräsentieren."

**Die vom Schulträger, dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands vorgegebenen Rahmenbedingungen** oder: Hochbegabtenförderung kann nur in einem. Rahmen gelingen, in dem befriedigende Antworten auf die Frage nach dem Menschen angeboten werden

Es gibt viele sehr gute Gründe, etwa aus der Sicht einer Gesellschaft, eines Staates, Hochbegabte angemessen zu fördern. Ausgangspunkt unserer Pädagogik, die im christlichen Menschenbild gegründet ist, ist hingegen der junge Mensch selber. Das bedeutet nicht, dass das Kind mit seiner Begabung die absolute pädagogische Mitte darstellt und es folgerichtig in aufklärerischem Optimismus und unter Zuhilfenahme vielerlei Grob- und Feinlernziele zur höchsten Vervollkommnung getrimmt werden soll. Vielmehr ist in unserem Verständnis jedes Kind, auch das hoch begabte Kind, ein geliebtes, angenommenes Geschöpf Gottes, dessen Einzigartigkeit wir entdecken und anerkennen müssen, das aber als Geschöpf sowohl Schwächen als auch Begabungen aufweist: Schwächen, die bisweilen behutsamer Korrektur bedürfen und Begabungen, die in einem vielfältigen und anregungsreichen schulischen Angebot ihre Förderung finden müssen.

In einer frühen Schrift des CJD zur pädagogischen Konzeption der Spitzenbegabtenförderung in Braunschweig (1981), die auch für uns verpflichtend ist, lesen wir:

"Die Förderung der Spitzenbegabten durch das CJD entspringt der Grundüberzeugung, dass die Vielzahl unterschiedlicher Begabungen und ihrer jeweiligen Probleme eine entsprechende Vielfalt von pädagogischer Zuwendung und schulischer Betreuung erfordert, damit jeder junge Mensch die bestmögliche Entfaltung seiner Persönlichkeit finden kann."

Es ist bemerkenswert, dass in diesem Satz keine speziellen Gründe für die Notwendigkeit, hoch begabte Kinder und Jugendliche zu fördern, angeführt werden. Er ist eher als Plädoyer für eine "Individualisierung" der Pädagogik zu verstehen und könnte genauso gut für andere junge Menschen, die nicht spitzbegabt sind, zur Anwendung gelangen. Wieso dann etwas Selbstverständliches fordern? Offenbar muss gefolgert werden, dass die durchaus einsichtige pädagogische Grundposition der individuellen Förderung für eine kleine Gruppe von Kindern -nämlich für die Gruppe der allgemein Hochbegabten - *nicht* so selbstverständlich ist.

Zum zweiten weist die Erwähnung von Begabung im Kontext von möglichen Problemen auf Schwierigkeiten hin, die offensichtlich durch das übliche Maß pädagogischer Anstrengungen seitens der Schule, auf Begabungen angemessen zu reagieren, nicht bewältigt werden. Der inzwischen hinreichend bekannten Tatsache, dass allgemein hoch begabte junge Menschen durch Unverständnis ihren spezifischen kognitiven Bedürfnissen gegenüber in der Entwicklung ihrer jungen Persönlichkeit gefährdet sein können, trug das CJD Anfang der 80er Jahre durch die Einführung von Förderklassen für Spitzenbegabte Rechnung. Es handelte auch hier entgegen einer Fülle von gesellschaftlichen Vorurteilen wie z. B. der fatalen Gleichsetzung von Spitzenbegabung und Spitzenleistungsfähigkeit getreu seinem pädagogischen Grundsatz "Keiner darf verloren gehen".

Es ist als erstes Resümee festzuhalten, dass die vom Schulträger vorgegebenen und für uns verpflichtenden Rahmenbedingungen bereits ein sicheres Netz unter dem schwankenden Drahtseil aufbauen. Denn wenn Hochbegabtenförderung in dem Kontext steht, *jedem* jungen Menschen die bestmögliche Entfaltung seiner Persönlichkeit zu ermöglichen, und die Schule vom christlichen Menschenbild her jeden jungen Menschen als potentiell begabt and hilfsbedürftig ansieht, kann die Förderung auch einer extremen Minderheit in der Schülerschaft wie die allgemein hoch begabten Kinder und Jugendlichen keine Schiefelage der Pädagogik verursachen, sondern ist eher als eine längst überfällige Korrektur der bisherigen pädagogischen

Praxis anzusehen.

Wie jeder junge Mensch soll auch der junge sehr begabte Mensch im Jugenddorf sich von Gott angenommen wissen, seine herausragenden Fähigkeiten bejahen und sich seiner Verantwortung dem Schöpfer, der Schöpfung und den Mitmenschen gegenüber bewusst werden.

Hochbegabtenförderung ohne überzeugende Einbindung in ein sinngebendes und werteorientiertes Gesamtkonzept ist für uns undenkbar; eine Hochbegabtenförderung, die sich letztlich als "Optimierungstechnologie für herausragende Fähigkeiten" versteht, lehnen wir ab.

**Über die Grundlagen und Grundzüge der angestrebten Hochbegabtenförderung in Königswinter** oder: Mosaiksteine der Begabtenförderung in ein helfendes und förderndes Lern- und Lebensfeld Schule setzen

Braucht unsere Leistungs- und Freizeitgesellschaft sowenig wie möglich Schule oder soviel wie möglich Schule? Für beide Ansätze sprechen nicht nur aus Sicht der Eltern gute Gründe. Lässt sich eine Schule jedoch auf die Aufgabe der Hochbegabtenförderung ein, wird sie schnell erkennen, dass sie keine Wahl hat: Sie muss eher mehr als weniger anbieten.

Die Einzigartigkeit des jungen Menschen erfordert vom Lehrer ein sehr genaues Hinsehen und Eingehen auf den Einzelnen, eine *"Individualisierung der Pädagogik"* mit einer entsprechend differenzierten Angebotsbreite. Die Vielzahl der individuellen Begabungen erfordert einen anregungsreichen "Lebens- und Lernraum Schule" mit vielfältigen *Fördermaßnahmen*, der aber auch schülernahe *Hilfsangebote* bereithält, wenn Schwächen und Defizite erkennbar sind.

Diese konzeptionelle "Zweigleisigkeit" mit ihren Angeboten fördernden und helfenden Charakters ist zudem unter dem Gesichtspunkt der Akzeptanz wichtig und verdeutlicht auch dem Außenstehenden, den Eltern, Schülern und Lehrern, dass Hochbegabtenförderung nicht auf Kosten anderer Schülergruppen betrieben wird.

So sollen zahlreiche *Begegnungsmöglichkeiten* über den Unterricht hinaus, Hausaufgabenbetreuung, ein *schuleigenes Nachhilfesystem* sowie ein *Mentorenprogramm*, in dem jüngere Schüler von Schülern der Sekundarstufe II betreut werden, dem Schüler zeigen, dass er angenommen ist und Hilfe erfahren kann. Gleichzeitig wird auch dem Schüler vermittelt, dass seine Bereitschaft zur Mithilfe für das Gelingen der Schulgemeinschaft wichtig ist. Unterstützend arbeitet weiterhin ein *integrierter sonderpädagogischer Bereich*, in dem Lese-Rechtschreibschwächen - auch im Fremdsprachenbereich - und Mathematik-Dyskalkulie diagnostiziert und entsprechende Hilfsangebote unterbreitet werden.

Für alle Schüler gilt als übergeordnetes Lernziel die Befähigung zum "Miteinander Leben" und zum fairen Umgang miteinander, indem sie lernen, den anderen so zu akzeptieren, wie er ist, sei er nun behindert, Ausländer, lernschwach, hoch begabt, eher zurückhaltend oder vor Energie sprühend.

Um in diesem Kontext Fördermaßnahmen für hoch begabte Kinder zu installieren, ist eine *Operationalisierung des Begabungsbegriffes* unerlässlich. Ohne auf

unterschiedliche Definitionen von Begabung, Intelligenz, Kreativität näher eingehen zu können, ist aus schulpraktischer Erfahrung heraus die *Unterscheidung einer speziellen Hochbegabung von einer allgemeinen Hochbegabung oder Spitzenbegabung* zwingend gegeben. Sind doch Fördermaßnahmen für spezielle Hochbegabungen relativ einfach zu installieren und, wenn sie in Hochleistungen deutlich werden, der Stolz einer jeden Schule. Hingegen geht der Versuch, allgemein hoch begabte junge Menschen zu fördern, ans pädagogische *fundamentum*, müssen doch viele bewährte Grundsätze radikal geändert werden. Man denke nur an den Stellenwert der Binnendifferenzierung oder die Notwendigkeit von Festigungs- und Wiederholungsphasen im Unterricht.

### Förderung spezieller Hochbegabungen

Von Anfang an installierte die Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter ein breites Arbeitsgemeinschaftsangebot. Dieses AG-Band, das neben Projekten und Vorträgen den Schwerpunkt unserer außerunterrichtlichen Bildungsarbeit ausmacht, umfasst zur Zeit über 60 Arbeitsgemeinschaften.

Alle Schüler sollen Themenbereiche vermittelt bekommen, die im Unterricht nicht behandelt werden und dennoch für die schulische Bildung wertvoll sind. Sie sollen ihre Mitschüler und Lehrer außerhalb des Unterrichtes kennen lernen und möglicherweise auch in den Genuss von völlig neuen Schüler-Lehrer- und Schüler-Schüler-Interaktionen kommen. Neben den herkömmlichen musischen, sportlichen und handwerklichen Arbeitsgemeinschaften können einige AGs den Anforderungen einer speziellen Hochbegabtenförderung genügen. Dazu zählen verschiedene Mathematik-AGs, die AG Philosophie für Kinder, Schach, Informatik, verschiedene Fremdsprachen-AGs ebenso wie naturwissenschaftliche AGs und als neuestes Angebot Linguistik für Kinder. Schuleigene Wettbewerbe in Mathematik und Physik ergänzen das Angebot.

Alle diese Angebote gelten schwerpunktmäßig für die Jahrgangsstufe 5 und 6, sodass festgehalten werden kann: *Die Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter fördert in ihrer Aufbauphase schwerpunktmäßig speziell hoch begabte Kinder in der Erprobungsstufe durch additive außerunterrichtliche Fördermaßnahmen.* Die Akzeptanz dieser Arbeitsgemeinschaften ist nicht nur bei unseren Schülern sehr groß, sondern führt auch dazu, dass vereinzelt sehr begabte Schüler von anderen Schulen an diesen Arbeitsgemeinschaften teilnehmen. Dass einige der erwähnten AGs nicht ausschließlich von speziell Hochbegabten besucht werden, sondern auch von allgemein Hochbegabten, vor allem aber von motivierten normal begabten Schülern, weist auf die generell sozial-integrative Dimension von Arbeitsgemeinschaften hin. Jeder, der allgemein hoch begabte Kinder unterrichtet hat, weiß aber auch, dass diese Erfolge in einer hoch motivierten und nicht unter Leistungsdruck stehenden Kleingruppe nicht auf die Unterrichtssituation zu übertragen ist, in der der Lehrer die pädagogische Verantwortung für unterschiedliche Begabungen mit entsprechendem Lernverhalten hat.

### Förderung allgemeiner Hochbegabung im Aufbau

Im letzten Schuljahr wurden in der Erprobungsstufe drei Schüler aufgenommen, die auf Grund ihrer bisherigen Schullaufbahn und psychologischer Gutachten als

allgemein hoch begabt anzusehen sind. Weitere drei Schüler sind in diesem Schuljahr dazugekommen. Um auch diesen Schülern gerecht zu werden, die zum Teil typische Auffälligkeiten auf Grund bisheriger Unterforderung zeigten, arbeitet die Schule zur Zeit an einer pädagogischen Konzeption zur Förderung allgemein hoch begabter Kinder. Dabei gehen wir davon aus, dass im Mittelpunkt einer angemessenen Förderung die Veränderung des Unterrichtsgeschehens selbst zu stehen hat, sowohl in curricularer als auch methodisch-didaktischer Hinsicht.

Die besten Umsetzungsmöglichkeiten bietet natürlich die Spezialklasse. Dass wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind, hat mehrere Ursachen:

1. Die Bezirksregierung ist außerunterrichtlichen Fördermaßnahmen gegenüber durchaus positiv eingestellt. Eine qualitative oder quantitative Veränderung der Stundentafel ist jedoch ohne Genehmigung durch die Kultusbehörde schlichtweg verboten.
2. Die Installation von Spezialklassen in einer Schule ist mit einem enormen finanziellen und zeitlichen Aufwand verbunden, der während der Aufbauphase nicht zu leisten ist.
3. Zuwenige Lehrer haben langjährige Erfahrung in der Förderung allgemein hoch begabter junger Menschen. Die Fortbildungsmöglichkeiten für das junge Kollegium konnten in der Aufbauphase noch nicht in der notwendigen Intensität angeboten werden.

Ausgangspunkt für unsere konzeptionellen Überlegungen ist die momentane Situation unserer allgemein hoch begabten Kinder in der Erprobungsstufe. Bei der Zusammensetzung der drei Klassen der Jahrgangsstufe 5 und 6 ist darauf geachtet worden, dass die allgemein hoch begabten Kinder jeweils eine Klasse besuchen, die von einem in der Hochbegabtenpädagogik erfahrenen Kollegen geleitet wird und aus besonders leistungsstarken Gymnasiasten besteht.

Die erste mögliche konzeptionelle Variante, das Installieren von *Spezialklassen*, in denen die bewährten Förderprinzipien von *enrichment* und *acceleration* zur Anwendung gelangen, soll trotz gravierender Probleme mit vorstrukturiert werden. Was die curriculare Umgestaltung der Lerninhalte angeht, ist bezüglich der Komplexität der Unterrichtsinhalte interessanterweise anzumerken, dass laut Runderlass des Kultusministers vom 08.02.93 alle Gymnasien und Realschulen in Nordrhein-Westfalen verpflichtet sind, fachübergreifendes Arbeiten einzuführen. Allein die Richtlinien in der Realschule z. B. im Fach Biologie enthalten 40 Seiten zur Frage des Fächerübergreifens. Hier zeichnen sich Möglichkeiten ab, die für die allgemeine Hochbegabtenförderung so wichtigen komplexen Lerninhalte eingebunden in einen größeren, die gesamte Schule betreffenden Kontext entwickeln zu können.

Eine zweite, zur Zeit realistischere konzeptionelle Überlegung geht in Richtung *äußerer Differenzierung* in zwei Hauptfächern, z. B. in Mathematik und der beginnenden Fremdsprache Englisch. Hier müssten Lerninhalte und methodisch-didaktische Ansätze in gleicher Weise verändert werden wie in einer Spezialklasse. Zusätzlich ist ein unterrichtsorganisatorisches Modell geplant, in dem hoch begabte Schüler am Unterricht der nächsthöheren Klasse (beispielsweise in Mathematik) teilnehmen. In allen anderen Fächern bleiben die Kinder im Klassenverband. Für dieses Modell - möglicherweise als Übergangslösung - spricht unsere bisherige Erfahrung, dass die Kinder sich nach einjähriger Integration in eine sehr leistungsfähige Gymnasialklasse in ihrem Sozialverhalten ausgesprochen positiv entwickelt haben. Zudem können hierbei Lehrer leichter erste Erfahrungen in der

allgemeinen Hochbegabtenförderung machen. Dieses äußere Differenzierungsmodell in der Erprobungsstufe könnte zunächst als Vorlaufmodell für die Spezialklasse fungieren, könnte möglicherweise aber auch zu einer Alternative zur Spezialklasse entwickelt werden. Es ist kostensparender und daher eher zu realisieren. Wie sich die Jugenddorf-Christophorusschule konzeptionell entscheidet, ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

Im außerunterrichtlichen Bildungsbereich gehen wir inzwischen davon aus, dass allgemein hoch begabte junge Menschen nicht in jedem Fall unter sich sein müssen, um optimal gefördert zu werden. Bestes Beispiel dafür ist unsere Erfahrung mit unserer schuleigenen Übungsfirma. Hier wird seit einem Jahr in Zusammenarbeit mit einem Großunternehmen auf der Grundlage einer GmbH ein Großhandelsbetrieb im Bereich "*Outdoor Equipment*" simuliert. Die in der Gruppe mitarbeitenden zwei allgemein hoch begabten Jugendlichen drücken dem Firmenbetrieb ihren Stempel auf, ohne dass ihre qualifizierte Mitarbeit die anderen, normal begabten Jugendlichen an der Entfaltung ihrer Ideen hindert. Im Gegenteil: ihre herausragenden Fähigkeiten kommen an der richtigen Stelle der "Firma" voll zum Einsatz und sind allen anderen höchst willkommen.

Wenn ein gemeinsames Arbeitsfeld allgemein hoch begabte und normal begabte Jugendliche fasziniert, ist offensichtlich gemeinsames Arbeiten möglich. Zumal diese Übungsfirma kein theoretisches Konstrukt ist, sondern getreuliches Abbild der realen Arbeitswelt, die nun einmal aus mehr oder weniger begabten Mitarbeitern besteht und die die Hochbegabten nach ihrer Schulausbildung erwartet.

Unter dem Aspekt der Akzeptanz aller an Schule beteiligten Gruppen und unter Berücksichtigung der Zwänge während des Schulaufbaus einschließlich der finanziellen Frage ist es meines Erachtens besser, Hochbegabtenförderung nicht mittels eines weitreichenden Gesamtkonzeptes installieren zu wollen und damit den Beginn hinauszuschieben, sondern eher einzelne Mosaiksteine zu setzen wie die Übungsfirma, additive Förderangebote und äußere Differenzierungsmaßnahmen in der Erprobungsstufe, die beliebig weiterentwickelt, vernetzt und umgesetzt werden können.

### **Das Lehrerkollegium der Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter** oder Lehrern vermitteln, was sie in ihrer Ausbildung nicht gelernt haben

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, dass der mit Abstand wichtigste Faktor beim Installieren einer schulischen Hochbegabtenförderung das Kollegium ist. Nach zwei Jahren Schulbetrieb kann kein homogenes Kollegium erwartet werden. Langjährige Praxis in der Begabtenförderung, Erfahrungen in unseren beiden speziellen Erprobungsstufenklassen und völlige Unkenntnis der Zusammenhänge (die jüngste Kollegin hat gerade ihr 2. Staatsexamen absolviert) stehen nebeneinander. Allen Kollegen ist gemeinsam, dass sie bei ihrer Einstellung darauf hingewiesen wurden, dass sie sich zum Thema Hochbegabtenförderung fortbilden müssen.

Um Ihnen einen Einblick in das Kollegium zu geben, werden nachfolgend einige ausgewählte Ergebnisse einer jüngst vorgenommenen Lehrerbefragung dargestellt. Befragt wurden 49 von 52 Kollegen. Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 35 Jahren. Das 2. Staatsexamen liegt bei über der Hälfte aller Kollegen (55,1 %) nicht mehr als fünf Jahre zurück, vor 6 bis 10 Jahren haben 28,6 % ihre Ausbildung

abgeschlossen und 16,3 % haben vor 11 und mehr Jahren ihr Examen abgelegt.

Abb.1: Antwortverteilungen auf die Fragen "Hatten Sie schon einmal Kontakt mit dem Thema 'Hochbegabung'?" und "Haben Sie schon einmal 'Hochbegabte' unterrichtet?" in Abhängigkeit von der Berufserfahrung

In der Abb. 1 schlägt sich diese Tatsache in den unterschiedlich hohen Säulendiagrammen nieder, die typisch für ein neu aufgebautes Kollegium sind und im Vergleich zu den meisten Schulen des Landes spiegelbildlich verlaufen. In allen drei Gruppen geben erstaunlich viele Kollegen an, schon einmal Kontakt mit dem Thema Hochbegabung gehabt zu haben. (Natürlich sind in der Gruppe der jungen Kollegen die relativ meisten, die mit dem Begriff nichts anfangen können. Dass insgesamt neun Kollegen angegeben haben, bereits Unterrichtserfahrungen mit Hochbegabten zu haben, liegt an dem hier noch nicht festgelegten Begabungsbegriff.)

Die folgenden Auswertungen gehen von der Gesamtheit des Kollegiums (49 Lehrerinnen und Lehrer) aus. Auf die Frage, wo sie während ihrer Ausbildung etwas über Hochbegabung erfahren haben, sagt die große Mehrheit, nämlich 46 Kolleginnen und Kollegen, dass sie darüber nichts erfahren haben, zwei begegneten im Studium und nur einer im Referendariat diesem Thema.

Die meisten Kollegen sind bereit, hoch begabte Schüler zu fördern. Auf die Frage "Welche Hochbegabten (Altersgruppe) würden Sie gerne fördern?" entschieden sich 31 für "Kinder", 26 für "Jugendliche" und 17 für "weder noch". Dass dieses Ergebnis trotz der Anonymität der Befragung relativiert werden muss, liegt in der Tatsache begründet, dass jeder zukünftige Kollege aufgefordert wurde, sich mit

a ) Denken in komplexen Zusammenhängen; b ) verblüffende Transferleistungen; c ) hohe Merkfähigkeit; d ) besondere Kreativität; e ) sehr gutes Allgemeinwissen; f) störende "Prazisionsfragen"; g ) häufig gestellte Fragen; h ) geistige Abwesenheit

Abb. 2: Antwortverteilung auf die Frage "Was glaubt man im Allgemeinen, wodurch sich ein allgemein hoch begabtes Kind bemerkbar macht?"

Fragen der Hochbegabtenpädagogik zu beschäftigen. Es überrascht nicht, dass die meisten Lehrer eher hoch begabte Kinder als Jugendliche fördern würden; möglicherweise bestehen hier die geringsten Ängste.

Die gesellschaftliche Akzeptanz von Hochbegabten und deren Förderung wird durchaus differenziert gesehen. Während je 21 Kollegen der Meinung sind, dass allgemein Hochbegabte bzw. allgemein hoch begabte Kinder und Jugendliche sich einer hohen Akzeptanz erfreuen können, glauben nur 14, dass dies auf die *Förderung* allgemein hoch begabter Kinder und Jugendlicher zutrifft.

Über die Einschätzung des Verhältnisses der Mitschüler zu den allgemein Hochbegabten haben die meisten Kollegen (21) keine Vorstellung; ansonsten ist man der Meinung, dass die Mitschüler überwiegend unsicher (14) oder gar ablehnend (13) reagieren; nur einer votierte für "stolz".

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf Fragen zum allgemein hoch begabten Kind. Von 19 möglichen Antworten auf die Frage "Was glaubt man im Allgemeinen, wodurch sich ein allgemein hoch begabtes Kind bemerkbar macht?"

a) Vorurteile, da zu wenige Kenntnisse über Hochbegabte; b) wegen allgemein störenden Verhaltens; c) antworten zu rasch auf Fragen, die erst von der Klasse erarbeitet werden sollen; d) Angst vor möglicher Überlegenheit der Schüler; e) Unbehagen vor der Andersartigkeit; f) verhindert die Förderung Schwächerer; g) bindet Zeit, die man lieber Schwächeren widmen möchte

Abb. 3: Antwortverteilung auf die Frage "Wie erklären Sie sich die Behauptung, dass Lehrer ein stark distanzierendes Verhältnis gegenüber allgemein hoch begabten Kindern im Unterricht haben?"

(Abb. 2) wurden am meisten genannt: "Denken in komplexen Zusammenhängen", "verblüffende Transferleistungen" und "hohe Merkfähigkeit". Nach weiteren positiven Merkmalen wie "Kreativität" und "sehr gutes Allgemeinwissen" folgen negative Aussagen wie "störende Präzisionsfragen", "häufig gestellte Fragen", "geistige Abwesenheit".

Für die Fragestellung "Wie erklären Sie sich die Behauptung, dass Lehrer ein stark distanzierendes Verhältnis gegenüber allgemein hoch begabten Kindern im Unterricht haben?" (Abb.3) standen 27 Antworten zur Verfügung. Die meistgenannten waren: "Vorurteile, da zu wenige Kenntnisse über Hochbegabte", "wegen allgemein störenden Verhaltens", "antworten zu rasch auf Fragen, die erst von der Klasse erarbeitet werden sollen", "Angst vor möglicher Überlegenheit der Schüler", "Unbehagen vor der Andersartigkeit", "verhindern die Förderung Schwächerer" und "bindet Zeit, die man lieber Schwächeren widmen möchte." -Abb.4 schließlich gibt die Antworten auf die Frage "Was ist wichtig, um eine Konzeption zu erarbeiten und eine Förderung zu installieren?" wieder. Es werden eindeutig die Fortbildung durch Experten, das Gewähren von Entlastungsstunden und schulinterne Lehrerfortbildungsmaßnahmen (SCHILFs) favorisiert, aber auch Überzeugungsarbeit zu leisten in Bezug auf das Förderziel und den Förderbedarf wird als relativ wichtig angesehen.

a ) Fortbildung durch Experten; b ) Entlastungsstunden gewähren; c ) SCHILF; d ) Überzeugungsarbeit leisten in Bezug auf das Förderziel und den Förderbedarf; e ) finanzieller Anreiz; f) wenig unternehmen wegen anderer Probleme

Abb. 4: Antwortverteilung auf die Frage "Was ist wichtig, um eine Konzeption zu

erarbeiten und eine Förderung zu installieren?

Als Quintessenz kann gesagt werden, dass ein sehr junges, in keiner Weise auf die Aufgabe der Hochbegabtenförderung vorbereitetes Kollegium einerseits die typischen Ängste Hochbegabten gegenüber artikuliert und somit mögliche Akzeptanzprobleme bei Schülern, Eltern und der Gesellschaft realistisch einschätzt, andererseits aber zum größeren Teil durchaus bereit ist, schon in der Aufbauphase der Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter sich dieser Aufgabe konzeptionell beziehungsweise als Unterrichtender zuzuwenden. Hauptbedingungen dafür sind, wie bereits genannt, Fortbildung durch Experten, entsprechende Stundenentlastung und konsequente Erarbeitung der Aufgabe durch schulinterne Lehrerfortbildungsmaßnahmen.

Wenn Hochbegabtenförderung als pädagogische Herausforderung vom Kollegium angenommen werden soll, ist die umfassende Aufklärung und Vertiefung der Problematik, in der auch Fallstudien die persönliche Notlage von Schülern demonstrieren, von zentraler Wichtigkeit. Die Motivation des Lehrers durch Einsicht in die Problematik bedeutet gleichzeitig die Abnahme von Unsicherheit durch Unkenntnis der Zusammenhänge. Die Möglichkeit, gemeinsam auf SCHILFs die Rolle des Lehrers zu diskutieren und zu definieren, eröffnet Chancen für einen Lehrer, der gern zusammen mit Schülern in Lernprozesse einsteigt und sich dabei auch als Lernender versteht, der Humor hat, Freude an seinem intellektuellen Handwerk und an seinen Schülern.

Auf Grund der Lehrerbefragung kann mit einigem Optimismus von einer vorsichtigen Akzeptanz für die neue Aufgabe seitens des Lehrerkollegiums gesprochen werden.

Der Drahtseilakt mit der Elternschaft oder: Die Einbindung von Eltern in die Arbeit der Schule weckt Verständnis für die Förderung von Randgruppen

Gleichzeitig mit der Einführung additiver Hochbegabtenförderung in der Erprobungsstufe im Schuljahr 1993/94 nahm die Schule Kontakt mit der Elternschaft der betroffenen Schüler auf. Gemeinsam mit der Schule entwickelten diese Eltern hoch begabter Kinder Eigeninitiative und gründeten mit anderen Eltern, deren Kinder nicht unbedingt unsere Schule besuchen, den Regionalverband Bonn der "Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind e. V." Dieser bietet an jedem 2. Samstag im Monat nachmittags in der Schule ein Programm für die Kinder der Elterngruppe an. Parallel dazu tauschen die Eltern Erfahrungen aus oder organisieren Fortbildungsveranstaltungen.

Es ist positiv zu bemerken, dass einige dieser Eltern nicht nur ihre spezielle Problematik im Auge haben, sondern sich in die allgemeine Elternarbeit des Fördervereins der Schule einbinden, der außerhalb des Unterrichts unser Schulleben mitgestaltet. Zusammen mit den Eltern normal begabter Schüler geschieht dies in drei Arbeitsfeldern: 1. beim Mittagstisch, 2. im schuleigenen Kiosk und 3. im außerunterrichtlichen Bildungsbereich. Dadurch setzen sich auch Eltern normal begabter Schüler mit der Problematik des hoch begabten Kindes auseinander, die in der Regel darüber kaum Kenntnisse besitzen.

Natürlich ist die Gruppe derartig engagierter Eltern klein; aber die Auswirkung der Arbeit dieser Eltern auf das Schulleben ist groß. Sie entlasten nicht nur das Kollegium im außerunterrichtlichem Bereich, sondern sie leisten ihren spezifischen pädagogischen

Beitrag.

Für das Gros der Eltern ist die Frage nach der Förderung besonderer Hochbegabungen erst relevant, wenn damit die schulische Situation des eigenen Kindes tangiert wird. Dann ist erwartungsgemäß der Informationsbedarf beachtlich.

Ein Beispiel für die Unkenntnis der Eltern, ihre Vorurteile aber auch Annäherung an die Problematik des hoch begabten Kindes lieferte ein "Elternstammtisch" der Eltern der neuen 5. Klasse, in die wiederum einige hoch begabte Schüler gesetzt wurden. Der Wunsch der Eltern war, Informationen über die geplante Hochbegabtenförderung in dieser Klasse zu erhalten. Bevor wir diese Informationen gaben, fragten wir die Eltern, welche Vorstellungen, Hoffnungen und Ängste sie mit dem Thema Hochbegabtenförderung in der Klasse ihres Kindes verbinden. Die vom Klassenlehrer protokollierten Antworten sind bezeichnend und, wie ich glaube, typisch:

- Hochbegabtenförderung in der 5. Klasse ist viel zu früh.
- Hochbegabtenförderung bedeutet Leistungstrimmen und Überforderung.
- Wenn Hochbegabte gefördert werden, kommen Normalbegabte zu kurz.
- Hochbegabtenförderung erschwert das Verständnis füreinander.
- Es ist einsichtiger, schwächere Schüler zu fördern.
- Hochbegabtenförderung geht auf Kosten anderer.
- Hochbegabte sind meist verhaltensgestört.
- Wenn Hochbegabte innerhalb einer Klasse gefördert werden, besteht die Gefahr, dass die Klassengemeinschaft zerstört wird.
- Hochbegabte sollen schwachen Schülern helfen.
- Die Durchschnittsschüler fallen ganz unter den Tisch bei einer Hochbegabtenförderung.

Eine Mutter gestand, dass sie eigentlich zu einem Vortrag über Hochbegabte gehen wollte, es aber unterließ, weil sie befürchtete, andere Eltern könnten denken, sie selbst habe ein hoch begabtes Kind. Bezeichnend ist der Ausgang des "Elternstammtisches". Die Schulvertreter verdeutlichten ihre grundsätzlichen Förderansätze und stellten klar, dass es nicht darum gehen kann, eh schon mit besonderen Hochbegabungen gesegnete schlaue Kinder noch schlauer zu machen. Vielmehr ist angestrebt, eine potentiell gefährdete junge Persönlichkeit begabungsgerecht und ganzheitlich zu fördern. Nachdem die anwesenden Eltern hoch begabter Kinder den anderen die Situation ihrer Kinder und der Familie deutlich gemacht hatten, änderte sich das Meinungsbild. Aus nicht informierten und von Vorurteilen und Ängsten gezeichneten Eltern wurden verständnisvollere Eltern, die eine wohlwollend-kritische Haltung gegenüber der geplanten Förderung einnahmen.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig es für das Gelingen einer Hochbegabtenförderung ist, die Elternschaft eingehend und zum richtigen Zeitpunkt über schulische Förderkonzeptionen zu informieren. Hier haben wir es als Privatschule sicherlich leichter, da wir ein gewisses Grundinteresse an schulischen Belangen seitens der Elternschaft erwarten können. Unverzichtbar im Prozess wachsender Akzeptanz ist die engagierte Elterngruppe, die konkrete Erfahrungen in unserem außerunterrichtlichen Schulbereich sammelt. Ihr Mitwirken ist nicht nur für hoch begabte, sondern für alle Schüler von großem Nutzen.

**Die Schüler** oder: Eigene Erfolge erleben - andere Erfolge gelten lassen

Es wurde bereits erwähnt, dass wir als Angebotsschule verstärkt von dem einzelnen Schüler die Akzeptanz des Mitschülers fordern: unabhängig von der Hautfarbe, dem Erscheinungsbild, einer Behinderung oder Krankheit, Lernschwäche oder Hochbegabung.

Die Installierung einer schulischen Hochbegabtenförderung setzt darüber hinaus eine Erziehung zur *Leistungsbereitschaft und Leistungsanerkennung* aller Schüler voraus; sie ist das Fundament aller Förderkonzepte.

Um eine größtmögliche Akzeptanz allgemein hoch begabter Kinder zu erreichen, muss die Schule verstärkt eine Atmosphäre der Leistungsanerkennung schaffen. Eine Erziehung zur Leistungsakzeptanz gelingt, wenn die Leistungsanerkennung durch die Schüfe auf allen Gebieten und bei allen Schülern einen hohen Stellenwert einnimmt. Sei es beim Fußball, im Physikwettbewerb, beim schönsten Klassenzimmer, beim noch so kleinen Projekt, sei es Schülern gegenüber, die sich in der Jugendfeuerwehr, in der Erste-Hilfe-Gruppe oder als AG-Leiter hervortun, sei es die auch gesellschaftlich honorierte Spitzenleistung: immer wieder muss die Schule *Leistungen herausstellen, loben und der Gemeinschaft präsentieren*.

Deshalb bieten wir in allen Bereichen der Schulgemeinschaft Möglichkeiten zur Leistungserbringung und fordern neben der eigentlich selbstverständlichen Bereitschaft des Lehrers auch die des Schülers, die Leistung des Mitschülers anzuerkennen. Dabei darf es auf keinen Fall eine Rangfolge in der Wertigkeit von Leistungen geben. Es war im CJD möglich, dass eine Musikgruppe geistig Behinderter neben der musikalischen Spitzenleistung in gleicher Weise vom jugendlichen Publikum Applaus erhielt.

Aus dem christlichen Menschenbild heraus lehnen wir die heute weit verbreitete Gleichsetzung von Leistung und Wert eines Menschen ab. Wir versuchen zu vermitteln, dass jeder Mensch einen unzerstörbaren Wert in sich trägt. Vielleicht lässt sich so ein etwas unverkrampfteres Verhältnis zur eigenen Leistung erreichen, denn bei vielen Schülern bahnt sich bei jedem kleinsten Versagen in der Schule ein fast existentielles Problem an. Gerade für diese Schüler ist andererseits der Erfolg in irgendeinem der vielfältigen Betätigungsbereiche der Schule zur Stabilisierung der jungen Persönlichkeit wichtig. Zwar sind neben der Freude und der Bestätigung beim Erfolgserlebnis Frustrationen und Ärger beim Misserfolg Erfahrungen, die wir keinem Schüler ersparen können, aber mit diesen Erfahrungen muss einhergehen, dass wir dem Schüler den Erfolg grundsätzlich zutrauen und beim Misserfolg in gleicher Weise zu ihm halten wie beim Erfolg. So kann Selbstbewusstsein entstehen, das wiederum die Anerkennung überlegener Leistungen anderer ermöglicht. Die typischen Neid- oder Unsicherheitsfloskeln gegenüber Leistungsträgern wie "Schleimer, Streber" etc. könnten dann stark zurückgedrängt werden. Unser diesbezüglicher Optimismus ist in der Tatsache begründet, dass seit über zwei Jahren noch nicht ein einziger gravierender Fall von Spannungen unter den Schülern aufgetreten ist, der auf dem Nebeneinander von Realschülern und Gymnasialschülern begründet war.

**Gute Gründe, warum von einer in die Schulgemeinschaft integrierten Hochbegabtenförderung alle am Lebens- und Lernfeld Schule Beteiligten nur profitieren können**

Schulen, die sich auf die Förderung hoch begabter Kinder und Jugendlicher einlassen, müssen in allen Bereichen, auf verschiedenen Leistungsniveaus, im Unterricht und außerhalb des Unterrichts eher mehr als weniger anbieten. Ist das nicht eine Chance für jeden Schüler?

Durch die Auseinandersetzung mit Kindern mit einer sehr hohen allgemeinen Begabung ist der Unterrichtende in die Pflicht genommen, die besonderen Bedürfnisse eines jeden Kindes ernst zu nehmen. Es geht um die grundsätzliche Verstärkung der Sensibilität des Lehrers bezüglich der Bedürfnisse aller jungen Menschen.

Der Lehrer ist ein lobender und zur Leistung ermutigender Lehrer, ganz gleich, auf welcher Leistungsebene der Schüler steht. Er arbeitet an der Schaffung einer leistungsanerkennenden Schulgemeinschaft. Das ist natürlich im Interesse aller Schüler.

Der Lehrer, der mit Hochbegabten arbeitet, kommt immer mehr in die Rolle des lernenden Lehrers. Seine Bereitschaft, angewandte Methoden flexibel zu handhaben, wächst; ebenso die Bereitschaft, Methoden zu hinterfragen und innovativ tätig zu werden. Vielleicht macht ihm das Unterrichten auch mehr Spaß. Hat das alles negative Auswirkungen auf seine Arbeit mit normal begabten Kindern?

Allgemein Hochbegabte haben häufig nicht gelernt zu lernen. Nun muss die Schule sich Gedanken machen, diesen Schülern verstärkt Lernstrategien und Arbeitstechniken zu vermitteln. Können Normalbegabte auf solche Programme verzichten?

Hoch begabte Lerngruppen brauchen den Lehrer in vielen Bereichen nicht mehr als Wissensvermittler, wenn man ihnen Selbstständigkeit in der Informationsbeschaffung ermöglicht. Dann kann sich der Lehrer in vertiefender Weise seinen Schülern widmen. Natürlich müssen große, anspruchsvolle Schulbibliotheken, wo noch nicht vorhanden, geschaffen werden. Gilt diese Erziehung zur Selbstständigkeit in der Beschaffung von Informationen nicht auch für alle Schüler? Benötigen nicht alle Schüler gute Lern- und Arbeitsbibliotheken?

Gerade bei Hochbegabten fällt zuweilen der Unterschied zwischen geistigem Potential und kommunikativer Umsetzung auf. Wenn die Schule ihnen besondere schriftliche und mündliche Trainingsmöglichkeiten gibt - auch im außerunterrichtlichen Bereich -, z. B. Wert auf die Präsentation eigener Projekte legt oder die Begrüßung von Gastvorträgen oder Konzerten und das Leiten von Diskussionen ausschließlich Schülern überlässt: ist dieser Zuwachs an Kommunikationsfähigkeit und damit Selbstsicherheit nicht auch für alle Schüler erstrebenswert?

Ich glaube, die Auseinandersetzung des Lehrers mit seiner pädagogischen Arbeit und Rolle, wie sie die Förderung sehr begabter junger Menschen notwendig macht, kommt letztendlich allen Schülern zugute. Ich glaube, dass eine Schule erst richtig spannend und im besten Sinne allgemeinbildend wird, wenn sie sich für diese leider nicht selbstverständliche Aufgabe der Hochbegabtenförderung sensibilisieren lässt. Wenn dabei die Rahmenbedingungen, wie ich sie aufzuzeigen versucht habe, stimmen, bin ich optimistisch genug zu prognostizieren, dass der pädagogische Drahtseilakt gelingen kann.

## Nachtrag

Als vor über fünf Jahren dieser Aufsatz erschien, beleuchtete er das Planungskonzept einer CJD-Schule zu einem konkreten - sehr frühen - Planungszeitpunkt, sodass eine Bearbeitung des Textes keinen Sinn gemacht hätte. Vielmehr erscheint es reizvoll, den heutigen Ist-Stand der gleichen Schule mit den konzeptionellen Forderungen und Prognosen von damals in Beziehung zu setzen.

1. Im Jahr 2000 sind die neun Jahre, die man gemeinhin einem Gymnasium zum Aufbau gönnt, immer noch nicht um, doch hat die Schule seit zwei Jahren ihre geplanten Ausbauzahlen von 1150 Schülern (ca. 820 Gymnasial- und 330 Realschüler) erreicht. In der dreizügigen Sekundarstufe I werden hoch begabte Kinder und Jugendliche pro Jahrgangsstufe in einer sogenannten "Integrationsklasse" zusammen mit Gymnasialschülern im Verhältnis 1 : 1 gefördert. In der Sekundarstufe II ist in der 11. Jahrgangsstufe mit der Einrichtung eines "Förderzweiges für allgemein hoch begabte Jugendliche" nach der Braunschweiger Konzeption (vgl. dazu den Beitrag von Meliert in diesem Band) begonnen worden.

Ein kleines Internat (ca. 60 Plätze) ist für beide Schulformen mit dem Schwerpunkt Hochbegabtenförderung eröffnet worden. Eine eigene schulpsychologische Beratungsstelle soll ebenfalls noch in diesem Jahr die Arbeit aufnehmen.

2. Die Einbindung unserer Hochbegabtenförderung in ein sinngebendes und werteorientiertes Gesamtkonzept, in dem die Förderung der Akzeptanzbereitschaft in unserer Schule eine wichtige Rolle spielt, wurde von mir zu Recht als sicherndes "Netz unter dem schwankenden Drahtseil" bezeichnet. Die in unserer Schule vom christlichen Menschenbild hergeleiteten übergeordneten Erziehungsziele garantieren in unserer Schulgemeinschaft das notwendige Klima der Akzeptanz. Ich glaube nicht, dass ohne entsprechendes "erzieherisches Bemühen" Hochbegabtenförderung gelingen kann, auch wenn zur Zeit das Thema offensichtlich "in" ist. Die Schüler müssen lernen, dass ihre Mitschüler individuell verschieden sind und diese Unterschiede akzeptieren. Sie müssen lernen, dass jede Leistung sehr wichtig ist und Leistungserbringung Freude bereitet, aber auch, dass Leistung nicht alles ist, dass das Leistungsvermögen des Menschen unterschiedlich ist und dass der Wert des Menschen nicht von der Leistung her definiert wird.

Den Aufbau reiner "Hochbegabtschulen", die sich zum Teil damit begründen, dass die Anwesenheit von weniger Begabten die Hochbegabtenförderung "stören" würde, lehnen wir nach wie vor ab. Es geht schließlich nicht nur um die optimale Förderung kognitiver Fähigkeiten, sondern um die Vorbereitung junger Menschen auf das Leben in der Gesellschaft, die überwiegend nicht aus hoch begabten Menschen besteht.

3. Ich hatte verschiedene Fördermaßnahmen benannt:

- Die von uns geplante Förderung hoch begabter Kinder durch Teilnahme am Unterricht in höheren Klassen konnte in Einzelfällen erfolgreich durchgeführt werden. Beispielsweise nahm ein Schüler der 7. Jahrgangsstufe mit großem Erfolg am Informatikkurs der 12. Jahrgangsstufe teil. Allerdings blieb es nur bei der individuellen Förderung Einzelner, da sich erhebliche schulorganisatorische Probleme ergaben.
- Die Anzahl der Schüler, die eine Klassenstufe übersprangen, nahm deutlich zu. Überspringen erwies sich bei hoch begabten Kindern ausnahmslos als sinnvoll, in

Einzelfällen sogar dann, wenn die Zensuren nicht durchgängig gut waren, da die erhöhten Leistungsanforderungen die Lernmotivation und das schulische Engagement deutlich erhöhten.

- Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen intensiviert sich und wird mit der Einführung eines Förderzweigs für Hochbegabte in der Oberstufe weiter zunehmen.
- Wesentliche Fördermaßnahme für hoch begabte Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I von Klasse 5 bis 10 stellt die bereits erwähnte "Integrationsklasse" dar, über deren Konzeption wir in sechs Jahren Erfahrungen sammeln konnten. Eine schulinterne Evaluation ist noch nicht abgeschlossen, doch kann bereits jetzt festgehalten werden, dass sowohl hoch begabte wie nicht hoch begabte Kinder und Jugendliche den besonderen Unterricht und die besondere Struktur dieser Mischklasse gut angenommen haben. Wie in allen CJD-Einrichtungen werden Hochbegabte bis Klasse 8 (in Königswinter zur Zeit bis Klasse 10) integrativ gefördert.

Wesentliche Merkmale einer "Integrationsklasse" können hier nur kurz umrissen werden (ausführlicher dargestellt in Gardyan, 2000):

- Äußere Differenzierung in der 1. Fremdsprache Englisch und Binnendifferenzierung in Mathematik (Klasse 5/6).
- Äußere Differenzierung in Mathematik und fremdsprachenerweiterter Fachunterricht (in Englisch) in Erdkunde und/oder Geschichte (Klasse 7/10).
- Fachübergreifende Projekte (*Advanced learning*) aller Aufgabenfelder (Klasse 5/10).
- Differenzierung in Spanisch, Sozialwissenschaften, Umwelt/Technik mit den zusätzlichen Wahlfächern Japanisch und Informatik (Klasse 9/10).
- Im außerunterrichtlichen Bildungsbereich werden über 85 Arbeitsgemeinschaften sowie Veranstaltungen, Vorträge, Konzerte und Exkursionen angeboten. Die schuleigene Musikschule wendet sich an alle interessierten Hochbegabten, die schuleigene Übungsfirma an die Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9, die praktische Einblicke in die moderne Arbeitswelt erhalten wollen. In einem Zusatzzertifikat erhalten sie ihre erworbenen Kenntnisse attestiert.
- Musikalisch hoch begabte Schüler werden in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Köln oder anderen Einrichtungen in einem speziellen Rahmenkonzept gefördert.
- Bereits ab der Erprobungsstufe wird in unserer Lern- und Arbeitsbibliothek der Schüler an das selbstständige Lernen herangeführt und das besondere Augenmerk auf die Vermittlung von altersgerechten Lern- und Arbeitsstrategien gerichtet.
- Ebenso früh (ab Klasse 5) beginnt die Einführung neuer Medien in der Schule; im Internat sind alle Zimmer internettauglich.

Als schwierig gestaltet sich die Arbeit zum einen durch die in Nordrhein-Westfalen festgesetzten refinanzierbaren Klassengrößen, wenn man den Anspruch erhebt, auch Hochbegabte zu integrieren, die in ihrem Lern- und Sozialverhalten besondere Hilfen benötigen.

Zum anderen kosten pädagogische Sonder- oder Spezialaufgaben des Lehrers in der Integrationsklasse wie im Förderzweig der Oberstufe zusätzlich Geld, das nicht einmalig beschafft werden, sondern auf Dauer zur Verfügung stehen muss.

4. Seit 1995 ist das Kollegium um ca. ein Drittel gewachsen. Die neu hinzugekommenen Kolleginnen und Kollegen bestätigen das Bild, das ich bezüglich der Kenntnis und Einstellung des Kollegiums über die Hochbegabtenförderung 1995 vermittelte.

Allerdings hat sich das Interesse von Studienseminaren sprunghaft gesteigert. So besuchten in den vergangenen Jahren zahlreiche Studienseminarteilnehmer die Schule, um sich über unsere Förderung zu informieren. Wenn unsere Einrichtung in Kürze nach Vollendung ihrer Aufbauzeit von neun Jahren Referendare ausbilden wird, wird Hochbegabtenpädagogik für Lehramtsanwärter sicher ein wichtiger Aufgabenbereich an unserem Standort sein.

Das Kollegium hat sich zwischenzeitlich durch schulinterne Lehrerfortbildungen weitergebildet. Ein Teil der Kollegen, die seit Jahren eigene Erfahrungen sammeln konnten, haben maßgeblichen Einfluss auf die Weiterentwicklung unserer Hochbegabtenförderung und "lernen neue Kollegen an".

5. Generell haben sich die Ängste der Eltern von hoch begabten und nicht hoch begabten Schülern der Integrationsklassen, die in der Anfangsphase bemerkenswert waren, reduziert. Bei Eltern wie bei Schülern ist die Akzeptanz den hoch begabten jungen Menschen gegenüber gestiegen - es ist ein Stück "Normalität" eingekehrt. Freundschaften zwischen Kindern und Jugendlichen über die eigene Klasse hinaus sind keine Seltenheit - schließlich befinden sich die Realschul- Gymnasial- und Integrationsklassen einer Jahrgangsstufe jeweils zusammen in einem Trakt.

6. Der von mir abschließend geäußerte Optimismus, dass einer Schule der pädagogische "Drahtseilakt Hochbegabtenförderung" gelingen kann, hat sich bestätigt, auch wenn wichtige Programme erst am Anfang stehen. Die Öffnung der Schule nach außen zeigt sich nicht nur in interessanten Veranstaltungen und Vorträgen. Durch die Zusammenarbeit mit der "Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind" findet am Wochenende für Kinder und Jugendliche der Region eine "Schule in der Schule" statt. Ein "Kinderklub" im Vorschulalter ist dazugekommen.

Zum heutigen Zeitpunkt, zu dem dankenswerterweise viele Schulen Programme für leistungsstarke Schüler entwickeln wollen, scheint die CJD Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter mit ihrem besonderen Profil auf einem guten Weg zu sein, ein Profil, das nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet ist, dass wir neben extrem leistungsstarken Hochbegabten auch Hochbegabte mit schulischen Problemen innerhalb eines umfangreichen und anregungsreichen schulischen Umfelds zu motivieren und zu fördern versuchen.

## **Literatur**

Gardyan, H.-J. (2000). Integrationsklassen für hochbegabte Kinder in der Erprobungsstufe (Klasse 5 und 6) an der Jugenddorf-Christophorusschule Königswinter. In H. Joswig (Hrsg.), *Begabungen erkennen - Begabte fördern* (S.201-217). Rostock: Universität Rostock (ABB-Drucke 4).